

Literatur:

- GANCSEV G., 1973, A viza x^o kecsége hibrid „beszter“ tenyésztése a Szovjetunióban és tenyésztésének kilátásai Bulgáriában. Ribno Sztopansztvo, Szofija, 1973. 20. évf. 6. szám. 1-4. p. / OMGK. fordítás/.
- JACZÓ I., 1971, A kecsége mesterséges szaporítása Zárójelentés Haltenyésztési Kutató Állomás, Szarvas.
- NIKOLJUKIN N.I., 1972, A tokfélék és csontos halak fajainak távolálló hibridizációja. Piscsevaja Promüslennoszty, Moszkva, 1972. pp. 1-335.p. 9-108. / OMGK fordítás/.
- PEKH GYULA, 1972, Szézői megjegyzés. „Történet egy újfajta tokhalról“ című cikkhez. Halászat XVIII. évf. 1. sz. 25. old.
- SZTYEPANOV V., 1972, Történet egy újfajta tokhalról. Halászat XVIII. évf. 1. sz. 25. old.
- TAMÁS G., 1975, Néhány halfaj ivadék előnevelése /csuka, kecsége, vicsege, harcra / műanyag vályukban és kádakban. Előadás Brno. 1975. szept. 22–25. Halászati Symposium.
- TÖLG I., 1972, Hibridizáció és halastavi toktenyésztés. Halászat. XVIII. évf. 5. szám 151. oldal.

Einführung der Krebsart *Pacifastacus leniusculus* in schwedische Gewässer

(Information aus dem Simontorps Akvatiska Avelslaboratorium.)

PROBEFÄNGE im Jahre 1975

Einführung:

1969 wurden 58.100 ausgewachsene Signalkrebse aus den Vereinigten Staaten in etwa 60 schwedische Gewässer überführt. Seit 1970 sind jedoch alle Besätze in schwedischen Gewässern mit Krebsen aus der Zucht von Simontorp durchgeführt worden.

Insgesamt 642.330 junge Krebse sind in ungefähr 145 verschiedene schwedische Gewässer verteilt worden, sodaß rund 700.430 *Pacifastacus* in etwa 200 Seen und Flüsse eingeführt wurden; das bedeutet, daß dieses Projekt das bisher größte der schwedischen Fischbiologie ist.

PROBEFÄNGE im Jahre 1975

Das Ergebnis des Aussetzens wird jährlich mittels Probefängen (unter der Kontrolle des Süßwasserforschungsinstitutes) durchgeführt. Der Probefang wird gewöhnlich vom Besitzer des Fangrechts gemacht, leider oft mit ungeeigneten Methoden und Geräten. Die Ergebnisse wirken also oft schlechter, als sie in Wirklichkeit sind. Ein Krebsfang ist immer ein endgültiges Zeichen

des Überlebens, unabhängig vom Fangverfahren. Ausgebliebene Fänge sind indes sehr oft durch Fehler im Fangverfahren bedingt. Dies wurde 1975 bewiesen, als ein Kontrollfang gemeinsam vom Süßwasserlaboratorium und Simontorp durchgeführt wurde. Das Ergebnis war hierbei bedeutend besser als das des Fangrechtsbesitzers.

Fänge von *Pacifastacus leniusculus*

Insgesamt hat man Ergebnisse von 119 Gewässern erhalten. In 89 von diesen hat man Krebse gefangen, also in 74,8%. Die entsprechende Zahl war 1974 beim Probefang in 85 Gewässern 62 mit Fang = 72,9%.

Die Ergebnisse des Probefangs können nach der Häufigkeit des Aussetzens in die betreffenden Gewässer eingeteilt werden.

Tabelle 1

Einsetzen von Simontorpkrebsen	Gewässer mit Wiederfang in % der probegef. Gew.
einmal	56,5%
zweimal	76,9%
drei oder öfter	100,0%

Wiederholter Einsatz mit Brut ergibt also am schnellsten ein Resultat, was auch aus den Empfehlungen hervorgeht, die Simontorpeden Fangbesitzern gibt.

Zuwachs

Bei der Untersuchung des Zuwachses der eingesetzten Krebse haben wir ausschließlich Berichte von Gewässern mit einem einzigen Besatz beachtet. Der Grund dafür ist der, daß diese Plätze die einzigen sind, wo wir das Alter der Krebse genau kennen. Die Folge ist jedoch, daß die Individuen klein

bleiben, was in Tab. 2 unten durch Markierung der Länge von einzelnen Individuen in Klammern gezeigt wird. Zu beachten ist, daß die Länge von 4-sömmerigen Krebsen von der 2. Generation beeinflusst worden sein kann, da es möglich ist, daß die Nachkommen der Eingesetzten schon nach 4 Sommern fangbar geworden sind. Um die Wirkung von zeitweiligen Klimaschwankungen zu reduzieren, werden die Wachstumsergebnisse der letzten drei Jahre berichtet.

Tabelle 2 – Wachstum. Durchschnittslängen gemessen bei den Probefängen 1973 – 1975 in mm.

Alter	Probefang 1973		Probefang 1974		Probefang 1975	
2-sömmerig	92	87	89	81	–	(86; 104)
3-sömmerig	–	–	124	111	113	115
4-sömmerig	122	115	–	–	123	(115)

(Längen einzelner Individuen)

Einer der Krebse, die 1974 eingesetzt wurden, maß 104 mm (!), was ein imponierendes Wachstum ist für nur gut ein Jahr. Krebse des Besatzes von 1973 hatten schon eine Durchschnittslänge von über 11 cm erreicht.

Fortpflanzung

Um eine schnelle und gleichmäßige Entwicklung des Bestandes zu erhalten, ist es wichtig, den Besatz mehrere Jahre hintereinander durchzuführen. Die Richtigkeit dieser Empfehlung geht aus Tab. 1 hervor. Wiederholtes Aussetzen bewirkt jedoch, daß die Fortpflanzung schwer zu beweisen sein wird, da man nicht entscheiden kann, ob gefangene Krebse im See geboren oder eingesetzt sind.

Trotzdem scheint es erwiesen, daß man in 30 von 89 Gewässern die Wiederfänge gemeldet haben, Krebse gefangen hat, die im betreffenden Gewässer geboren wurden. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß die Fortpflanzung an bedeutend mehr Plätzen stattgefunden hat, aber bis jetzt noch nicht eindeutig bewiesen ist.

Zusammenfassung

In 74,8% der probefbefischten Gewässer hat man 1975 Wiederfänge von Signalkrebsen festgestellt. An mehreren Stellen hat man auch Signalkrebse gefangen, die bereits im Gewässer geboren sind. Einige Bestände sind schon so dicht geworden, daß sie Fänge in der Höhe mit denen vor dem Ausbruch der Krebs-Pest ermöglichen. Das Ergebnis zeigt eine ständige Verbesserung von Jahr zu Jahr und in den Gewässern, wo man frühzeitig mit dem Besatz angefangen hat, kann man jetzt eine immer schnellere Entwicklung der Bestände erwarten.

Man hat beweisen können, daß ausbleibende Fänge entweder auf Mängel in der Fangtechnik oder Besatz in ein ungeeignetes Biotop zurückzuführen sein können.

Mit den Ergebnissen der Probefänge von 1975 als Hintergrund schreibt die Fischereiverwaltung des schwedischen Staates in einer Information vom 12.2.1976:

„Die Ergebnisse des Probefangs zeigen, daß man Gewässern, in denen man gute, aber von der Krebspest vernichtete Bestände von Flußkrebse gehabt hatte, mittels Aussetzen

von Signalkrebsen wieder die früheren Fang-
ergebnisse erreichen kann.

Weiterhin kann man feststellen, daß,
wenn man ein schnelles Ergebnis haben will,
ein massiver Einsatz von Jungkrebse
notwendig ist.“

Es ist also offiziell bestätigt, daß das
Besatzprogramm erfolgreich gewesen ist.
Wenn die gegebenen Empfehlungen befolgt
werden, besonders wiederholter Einsatz in
nicht zu kleinen Mengen, kann man in
wenigen Jahren neue dichte Krebsbestände
erzielen.

OStR. Prof. Heinz S c h u r i g

Hie Fische—da Geld!

Daß die Anzahl der Fischgewässer durch
die schädigenden Eingriffe des Menschen
ständig geringer wird, ist hinlänglich bekannt.
Und daß im Gegensatz dazu die Zahl der
Sportfischer von Jahr zu Jahr größer wird,
ist auch nichts Neues mehr. Daß aber aus
dieser Diskrepanz immer mehr nachteilige
Folgen zutage treten, die jeden naturverbun-
denen Fischer bedenklich stimmen müssen,
scheint offenbar noch wenig deutlich gewor-
den zu sein.

Die meisten Fischgewässer sind mehr
oder minder seit langem in festen Händen
und hinsichtlich ihrer Nutzung schon weit-
gehend ausgelastet. Mit anderen Worten,
die Plätze am Fischwasser sind trotz des
Zusammenrückens der alten Fischer in den
letzten zwei, drei Jahrzehnten ziemlich rar
und — da alles, was rar ist, an Wert zunimmt
— auch teurer geworden. Wir wollen jedoch
im folgenden nicht darüber sprechen, was
Fischwasser und Fischereimöglichkeiten
heute kosten. Denn, abgesehen von der
Brisanz dieses Themas, mangelt es weniger
an Geld als vielmehr, wie eingangs erwähnt,
an der erforderlichen Anzahl von Fisch-
gewässern für das immer größer werdende
Heer der Sportfischer.

Was macht also heutzutage eine Gruppe
von Fischerei-Interessenten, d.h. von Leuten,
die unbedingt fischen wollen, aber kein
Fischwasser bekommen können? Nun, sie
schließen sich zusammen und bilden meist,
um „schlagkräftiger“ zu sein, einen Fischerei-
verein, der vorerst im Trockenen sitzt.

Ihr weiteres Vorhaben läßt zwei Möglich-
keiten zu: entweder sie konkurrenzieren mit
allen fairen und manchmal auch unfairen
Mitteln die vorhandenen, älteren Inhaber
von Fischerei-Revieren, oder aber — und
das ist die „Neuerscheinung“ — sie schaffen
sich kurzerhand selbst ein Fischwasser,
indem sie irgendwo einen Teich bauen.

Diese an und für sich friedliche und simple
Art, zu einem eigenen Fischwasser zu gelan-
gen, hat sich u.a. auch ein junger Fischerei-
verein eines bekannten Fremdenverkehrs-
ortes in Vorarlberg zunutze gemacht. Er
erwarb sich ein geeignetes Grundstück und
baggerte darauf einen mehrere Ar großen
Fischteich aus, der vom nahe vorbeifließen-
den Bach mit Wasser versorgt wird. Da in
dem künstlichen, noch nahrungsarmen
Gewässer praktisch keine Fische heranwach-
sen können, zumindest nicht in der gewünsch-
ten Anzahl, Größe und Zeit, werden einfach
laufend große Regenbogenforellen aus einem
Speisefischzuchtbetrieb angekauft und einge-
setzt. Die Vereinsmitglieder sowie die zahl-
reichen Urlauber dieses Fremdenverkehrs-
ortes haben dann ihre Freude daran, gegen
angemessenes Entgelt, das sich nach dem
Fangergebnis richtet (nebst Tageskartenpreis
pro Dekagramm Fisch 1,— S), diese Forellen
mit der Angel wieder herauszuholen. Eine
neuerbaute Fischerhütte, eigens eingerichtete
Plätze zum Biwakieren und Grillen der selbst
gefangenen Fische, ja sogar Leihgeräte zum
Fischen und bereitwillige Hilfeleistung durch
erfahrene Fischerkollegen (etwa beim Ankö-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Einführung der Krebsart Pacifastacus leniusculus in schwedische Gewässer 160-162](#)